

Wenn man es chronologisch genau nähme, müsste man derzeit die Lesungen und Evangelien tauschen, denn das, was wir z. B. in der Lesung hören, findet ein paar Jahrzehnte später statt als das, was wir uns im Evangelium berichtet wird. Hier sind die Jünger dabei, Apostel zu werden, dort wird uns eine christliche Gemeinde beschrieben, „wie sie im Buche steht“.

Fangen wir vorne an: die Jünger werden Apostel.

Die beiden Begriffe werden oft ungenau verwendet. Jesus war ein Rabbi, d. h. ein Lehrer, und also solcher hatte er eine Jüngerschaft. Jünger bedeutet „Schüler“. Und da gab es einen Innenkreis, die 12, und einen größeren Kreis: die 72. Dazu gehörten auch Frauen.

Von Anfang an war „der Unterricht“ Jesu darauf aus, dass aus den Jüngern Apostel wurden, Zeugen. Das ist mehr als ein Lehrer, einer der ein Wissen weitergibt, was man gelernt hat und dann seine Schuldigkeit getan hat. Ein Apostel sollte mit ganzem Herzen und mit dem ganzen Leben hinter dem stehen, was er vertritt. Und das war bei der Sache Jesu nicht so einfach, denn er lehrte die Liebe als Grundantrieb für jeglichen menschlichen Fortschritt, der die Menschheit aus dem Kreislauf des Bösen und Sterblichen hinausführt.

Kreislauf des Bösen bedeutet: Eine Zeitlang schlägt man sich die Köpfe ein, bis das Revier abgesteckt ist, dann ist eine Zeitlang Ruhe; früher oder später fängt es wieder von vorne an, weil einer doch wieder etwas vom anderen haben möchte.

Das mussten die Jünger lernen, als sie drei Jahre mit ihm unterwegs waren. Das hat er ihnen gesagt und gezeigt, denn die Theorie war von der Praxis Jesu begleitet. An ihm haben sie gesehen, wie er mit den Gegnern diskutierte, welchen Stellenwert Kranke, Behinderte, Ausgegrenzte usw. in seinem Denken hatten.

Nach drei Jahren kam aber die Katastrophe: der Lehrer wird als Verbrecher zum Tod verurteilt. Jetzt standen die Jünger ohne ihren Meister da, blamiert, so einem Scharlatan auf den Leim gegangen zu sein.

Aber Ostern, die Auferstehung wendete das Blatt wieder zu ihren Gunsten. Sie erkannten endgültig, dass Jesus nicht nur ein Lehrer wie die anderen Lehrer war, sondern wirklich der von Gott gesandte Messias, der Retter, der – wenn man an ihn glaubt – die Menschheit aus dem elenden tödlichen Kreislauf hinausführen kann.

Allerdings ging das auch nicht von heute auf morgen. Sie mussten wieder lernen, ihre Gedankengänge und Gefühle mussten noch einmal umgekrempelt und neu geordnet werden, auf ihre wahre Aufgabe und Berufung hin, nämlich Apostel zu werden: Zeugen. Was sie dann auch bis aufs Blut wurden, nachdem sie den hl. Geist empfangen hatten.

Dass es dieser Lehre, der Botschaft Jesu in diesen Zeiten nicht so gut geht wie damals, als ‚der Herr täglich der Gemeinschaft die hinzufügte, die gerettet werden sollen‘, was auch immer das heißt (Apg 2, 47 – Lesung!), liegt vielleicht doch daran, dass wir mit der Schule noch nicht so weit sind oder wieder ein wenig rückfällig geworden sind und vielleicht zu wenig überzeugte und überzeugende Apostel sind.

Aber eines darf und muss erlaubt sein: Dass wir beides sind: Jünger und Apostel. Und das sollten wir ernst nehmen. Viele sagen: Um im Beruf auf dem Laufenden zu bleiben, muss man das Leben lang lernen, sonst ist man weg vom Fenster. Das sollte auch für den Glauben gelten. Auch hier gilt: Stillstand ist Rückschritt. Der Glaube ist ein Weg, Entwicklung und Vertiefung. Man ist nie fertig.

In der Lesung ist geschildert, wie das in einer jungen Gemeinde praktiziert wurde. Da heißt es: Sie hielten fest an der Lehre der Apostel – sie beschäftigten sich also mit der Überlieferung, der Schrift – , an der Gemeinschaft – sie sagten nicht: „Ich mach das mit dem Herrgott allein aus“, oder: „am liebsten bin ich allein in der Kirche“ –, am Brechen des Brotes – das Gedächtnis an Jesus, an seinen Tod und seine Auferstehung war ihnen also wichtig –, an den Gebeten – sie hörten nicht auf mit den

alten Gebeten: wahrscheinlich auch nicht mit den Psalmen, den Rosenkranz kannten sie ja noch nicht -, und sie verkauften .... und teilten davon allen zu, jedem soviel wie er nötig hatte – sie waren also auch radikal solidarisch und sozial unterwegs.

Diese 5 Punkte wären ein gar nicht so schlechtes Rezept, um auf dem Weg vom Jüngersein zum Apostel gut voranzukommen. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*